

der Bau gestatte worden.\* Generationen hindurch war sie im Besitz der Familie Welte, nach der sie 1899 genannt wurde, als in ihr Schank- und Tanzbetrieb einzog. Die prächtigen Gartenanlagen, die Rührigkeit des Wirtes und die bequeme Lage am Eingange zum Zschonergrunde zogen jahrelang vergnügungslustige Ausflügler in Unmengen an, bis das Unternehmen als Lunapark während des Krieges ein Ende fand.

Nähe der Elbe wird im Dorfe Remnitz schon 1324 eine Mühle erwähnt, von ihr aber seit 1575 nicht mehr berichtet, nachdem sie Kurfürst Vater August dem Wenzel Adam abgekauft hatte.

Nun hat sich der Lenz eingestellt. Nun bricht aus allen Zweigen das maienfrische Grün. Die ersten Lerchen steigen. Laß dich von ihrem Sang begleiten, wenn mit Blütenschnee der Zschoner Grund sich schmückt. O Welt, wie bist du wunderschön im Maien!

\*) Benno Fehrmann hat die Mühle, ohne die kurfürstliche Erlaubnis abzuwarten, schon 1566 erbaut. Das erregte den Unwillen des Kurfürsten August so sehr, daß er seinen Schöffer Ambrosius Erich, der den Bau ohne Vorwissen des Kurfürsten gestattet zu haben scheint, kurzer Hand befehl, „ane allen ferneren vorzug obberührte muhle wegzuschaffen“ da sie der „wiltpan“ in der Zschone abträglich sei. 1606 sucht der Sohn Benno Fehrmanns, Nikolaus, beim Kurfürsten Christian II. darum nach „wiederumb eine kleine muehle am Zschainbach“ zu erbauen. Auch dieses Gesuch wurde abgewiesen. 1607 scheint dann der Bau erlaubt worden zu sein. (H. St. A. Cop. 321 Collect. Schmidt Vol. VI. Rent. Cop. 1606 Vol. II. und 1608 Vol. III).

## Haus- und Gartenrotschwanz.

Zu den ersten der im Frühjahr wieder zu uns zurückkehrenden Zugvögeln gehören auch die beiden Rotschwänzchen; noch in der zweiten Märzhälfte, spätestens aber in den ersten Aprieltagen feiern der Hausrotschwanz und in der Regel 10—14 Tage später sein Vetter, der Gartenrotschwanz ihren Einzug in der alten Heimat. Man spürt ihre Rückkehr sofort; von den Spitzen hochgelegener Orte: einem Dachfirst oder einem Blitzableiter, einer Telegraphenstange oder dem Wipfel eines freistehenden Baumes herab zeigen die Vögel uns ihre Ankunft durch ihre anspruchslos flötenden, mit einem charakteristischen schnalzenden Liedchen an, die von ihren hohen Warten aus Tag für Tag in die frühlingstfrohe Welt erklingen lassen.

In ihrem Wesen und ihren Lebensgewohnheiten besitzen beide Vögel so viele gemeinsame Züge, daß ein flüchtiger Beobachter sie leicht miteinander verwechseln könnte, wenn nicht das Äußere und zum Teil auch die Brutgewohnheiten eine derartige Verwechslung ausschließen würden. Die weiblichen Vögel sind allerdings auch in ihrem Äußeren einander recht ähnlich, von dem prunklos grau-bräunlich gekleideten Weibchen des Gartenrotschwanzes mit dem rostrotlichen Schwanz hebt sich das Weibchen des Hausrotschwanzes durch sein mehr ins Aschgraue gehendes Gefieder und die dadurch gehobene Wirkung des ebenfalls rostroten Schwanzes ab. Der männliche Hausrotschwanz in seinem schwärzlichen Kleide, in dessen Duster nur ein weißer Flügelstreif und das Rostrot des Schwanzes einen etwas lebhafteren Ton tragen, aber unterscheidet sich auffallender vom männlichen Gartenrotschwanz, der in seiner weißgrauen Kopfplatte, der tiefschwarzen Kehle und der von dieser scharf abgesetzten leuchtend rostroten Brust zu den schmucktesten Vögeln unserer Heimat gehört.

Noch im April treffen unsere Vögel die Anstalten zu ihrer ersten Brut, der dann im Juni oder Juli eine zweite und beim Hausrotschwanz oft sogar